



Bürgermeister Dieter Dzewas steht in stillem Gedenken vor dem neu gestalteten Mahnmal auf dem Wanderparkplatz an der Klammer Brücke. Gut 70 Menschen waren zu der städtischen Feierstunde zwecks Einweihung der Erinnerungsstätte erschienen. • Fotos: Schmidt

Mahnmal offiziell eingeweiht

Feierstunde an der neu gestalteten Hunswinkel-Gedenkstätte mit 70 Besuchern

Von Sebastian Schmidt

LÜDENSCHIED • Es ist vollbracht: Nach knapp dreijähriger Planungs- und Arbeitsphase präsentiert sich das Mahnmal auf dem Wanderparkplatz an der Klammer Brücke komplett neu gestaltet. Im Zuge einer städtischen Feierstunde erfolgte nun die Einweihung des mehrteiligen Ensembles. Die Festrede hielt Bürgermeister Dieter Dzewas. Gut 70 Besucher waren zu der Veranstaltung erschienen, darunter etliche Vertreter aus Politik und Rathaus.

Die seit 1997 existente Gedenkstätte an der Versetalsperre erinnert an das Schicksal der Zwangsarbeiter, die während der Nazi-Diktatur im Arbeitslager Hunswinkel schuften mussten. Insgesamt rund 550 Menschen kamen damals um, viele blieben für ihr Leben gezeichnet. Die Neugestaltung der Örtlichkeit war nötig geworden, weil im September 2014 vermutlich Metalldiebe die einst vom Lüdenscheider Künstler Heinz Richter geschaffene Bronze-Gedenktafel absägten und stahlen.

Die Tat hatte verbreitet Empörung und Ratlosigkeit ausgelöst. Als erste Reaktion ließ die Stadtverwaltung vor Ort eine beschriftete Plexiglasscheibe montieren. Die aber war von Anfang an als Provisorium gedacht. In der Folge arbeiteten die Stadt, der Gedenkzellen-Verein und die Friedensgruppe Lüdenscheid an einer dauerhaften Lösung. Die ist nun realisiert. Das neu strukturierte Mahnmal gliedert sich dabei faktisch in drei benachbarte Elemente.

Element eins: eine mit Steinen befüllte Lore (wir berichteten). Dieter Hohaus vom Gedenkzellen-Verein hatte den historischen Kipp-Wagen in Norddeutschland besorgt, der Stadtreinigungs- und Transportbetrieb Lüdenscheid

(STL) arbeitete ihn auf. Der Bezug zum Lager Hunswinkel: Auch dort kamen solche Loren zum Einsatz.

Element zwei: eine Info-Tafel mit Erläuterungen zu Hunswinkel und mit einer Erklärung der Lüdenscheider Stadtratsfraktionen. Deren Wortlaut: „Unter menschenunwürdigen Bedingungen lebten und arbeiteten Ausländer und Deutsche im Arbeitslager Hunswinkel zwischen 1940 und 1945, also während der nationalsozialistischen Diktatur. Sie wirkten mit an der Errichtung der Versetalsperre. Das Lager diente abschreckender Disziplinierung. Misshandlungen waren an der Tagesordnung. Was hier geschah, darf niemals verdrängt, verschwiegen oder vergessen werden.“

Element drei: Kurze Texte aus den Lüdenscheider Partnerstädten, die Übereinstimmung mit der Ratserklärung ausdrücken.

Was auf den Info-Tafeln fehlt: ein Hinweis darauf, in welcher Verbindung die Lore mit Hunswinkel und der Gedenkstätte steht.

In seiner Rede – sie geriet auch zu einer Geißelung von Nationalismus und zu einem Plädoyer für die europäische

Einigung – lobte Dzewas ausdrücklich Loren-Beschaffer Hohaus sowie die Bemühungen von Gedenkzellen-Verein und Friedensgruppe zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Gleichzeitig räumte er ein, dass die Kooperation mit den beiden Vereinigungen bei der Neugestaltung der Gedenkstätte nicht immer reibungsfrei gewesen sei.

Nach LN-Informationen hatten sich Akteure von Gedenkzellen-Verein und Friedensgruppe auch die Einwei-

hungsfeier durchaus etwas anders vorgestellt. So war an diesem Tag außer Dieter Dzewas kein weiterer Redner vorgesehen. Auch die Hunswinkel-Ballade von Liedermacher Rüdiger Drallmeyer – sonst Bestandteil der jährlichen Feierstunden auf dem Parkplatz – erklang nicht. Dzewas indes warb um Verständnis für den diesmaligen Ablauf der Gedenkfeier. Die endete nach 40 Minuten mit der Niederlegung von Blumen am Mahnmal. → Stadtgespräch



Bläser der städtischen Musikschule setzen die musikalischen Akzente an diesem Nachmittag.



Die Feierstunde stieß quer durch die Parteien auf Resonanz. Am Schluss der Veranstaltung konnten die Besucher einzeln Blumen vor dem Mahnmal ablegen.